

Peter Thalheimer

## Blockflötenbau in der Anonymität: Die Familie Schlosser aus Zwota

Der heutige Käufer von Konsumgütern erwartet, dass er über die Herkunft der angebotenen Waren informiert wird. No-name-Produkte sind zuerst einmal verdächtig. Das gilt selbstverständlich auch für neue Musikinstrumente. Deshalb tragen Blockflöten heute üblicherweise den Stempel ihres Erbauers.

Das war aber nicht immer so. Zahlreiche Blockflöten der Renaissance- und Barockzeit sind nicht signiert oder nur mit einem schwer zu deutenden Werkstattzeichen versehen. In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Blockflöten zwar im Regelfall signiert, aber nicht von den Instrumentenbauern, sondern von Händlern oder von Versandfirmen. Dies erklärt sich aus einer speziellen vogtländischen Tradition.

In Markneukirchen und Umgebung waren der Instrumentenbau und der Handel seit dem 19. Jahrhundert traditionell arbeitsteilig organisiert: Instrumentenbauer und spezialisierte Zulieferer arbeiteten in kleinen Familienbetrieben, meist im eigenen Haus. Es gab nicht nur Geigenbauer, Holz- und Blechblasinstrumentenmacher, sondern u. a. auch Wirbelmacher, Klappenmacher, Schallstückmacher, Drechsler und Labiumschneider (für Blockflöten). Oft wurden die Instrumente für einzelne Arbeitsgänge vom Hersteller zu Heimarbeitern gegeben, so z. B. zum Lackieren oder zum Aufset-

zen der Klappen. Alle Familienmitglieder halfen nach Kräften mit: Die Oma musste Klappenputzen, die Kinder machten die Botengänge. Diese weitreichende Spezialisierung der Familienbetriebe war nur möglich, weil damals die deutsche Musikinstrumentenbauindustrie – ausgenommen der Klavier- und der Orgelbau – im Vogtland konzentriert war und fast alle exportierten oder im Inland verkauften Musikinstrumente im Vogtland in großen Stückzahlen hergestellt wurden.

Die fertigen Instrumente wurden von den Instrumentenmachern meist nicht direkt an die Kunden verkauft, sondern an Zwischenhändler. Die größeren Handelsfirmen verbreiteten umfassende Kataloge, anhand derer man z. B. die Ausstattung für eine komplette Blaskapelle ordern konnte, aber auch eine Violine, einen Notenständer, eine Gitarrenschule – oder eine Blockflöte. Bei Bedarf wurde das bestellte Material dann direkt beim Erzeuger abgeholt und fortgeschickt. Die

Händler, die nicht selbst produzierten, wurden im Vogtland deshalb „Fortgeschicker“ genannt.<sup>1</sup>

Die Instrumentenmacher lieferten die Instrumente schon gestempelt mit dem Namen des Fortschickers oder auch unsigniert. Der Händler signierte das Instrument dann mit seinem Namen oder einer Handelsmarke, die nur der Eingeweihte einer bestimmten Firma zuordnen konnte. Oft wurden die Instrumente



**Peter Thalheimer** wurde 1946 in Stuttgart geboren, studierte Querflöte, Blockflöte, Schulmusik und Musikwissenschaft in Stuttgart und Tübingen; anschließend Lehrtätigkeit an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart und als Schulmusiker sowie Lektor eines Musikverlages. Seit 1978 Dozent für Blockflöte, Traversflöte, Querflöte, Aufführungspraxis und Methodik am Meistersinger-Konservatorium Nürnberg, jetzt Hochschule für Musik Nürnberg-Augsburg.

Zahlreiche Kurse und Konzerte, Rundfunk- und Tonträgerproduktionen als Solist und mit verschiedenen Ensembles in Europa und den USA; Noteneditionen, Publikationen zur Aufführungspraxis, zur Instrumentenkunde und zur Holzbläsermethodik.

auch einfach ungestempelt verkauft. Arbeitete nun ein Instrumentenmacher ausschließlich für Fortschicker, so gibt es keine mit seinem Namen signierten Instrumente. Nur in Ausnahmefällen wurde der wirkliche Erbauer bekannt, wie im Fall des Markneukirchener Lauten- und Gitarrenbauers Peter Harlan. Die von ihm signierten und vertriebenen Blockflöten stammen aus der Werkstatt von Martin Kehr in Zwota. Peter Harlan hat also ab 1926 tausende Blockflöten mit seinem Namen gestempelt, aber keine einzige davon selbst gebaut.<sup>2</sup>

Schriftliche Belege über die Geschäftsbeziehungen existieren aus dieser Zeit nur im Ausnahmefall. Von manchen Händlern wurden die Herstellernamen sogar bewusst verschwiegen oder verheimlicht, um Direktbestellungen zu vermeiden. Deshalb ist bei Instrumenten mit Händler-signaturen die Zuordnung zu einem bestimmten Hersteller oft sehr schwierig, manchmal sogar unmöglich. Umgekehrt ist es genauso schwierig herauszufinden, welche Instrumententypen in einer bestimmten Werkstatt gebaut worden sind.

Mit diesem Rückblick soll nun eine Instrumentenbauerfamilie der Anonymität entrissen werden, die hunderte, wenn nicht tausende Blockflöten gebaut hat. Kein einziges ihrer Instrumente trägt jedoch den Namen Schlosser. Schlosser-Blockflöten kamen ausschließlich mit Händler-Signaturen oder unsigniert auf den Markt.

Der Bau von Holzblasinstrumenten ist in der Familie Schlosser bis ins erste Drittel des 19. Jahrhunderts zurück zu verfolgen. In den vereinfachten Stammbaum der Familie<sup>3</sup> (s. Abb. 1) wurden nur Familienmitglieder aufgenommen, die sich nachweislich mit dem Instrumentenbau beschäftigt haben. In den Werkstätten von Johann Gabriel junior und seinem Sohn Heinrich Oskar Schlosser wurden wohl in erster Linie Querflöten alter Konstruktion und Klarinetten gebaut.<sup>4</sup> Welche Art von „Pfeifen“ Gustav Adolph Schlosser hergestellt hat, ist nicht bekannt. Da er nicht in Zwota gestorben ist, ist anzunehmen, dass er seinen Heimatort irgendwann verlassen hat.

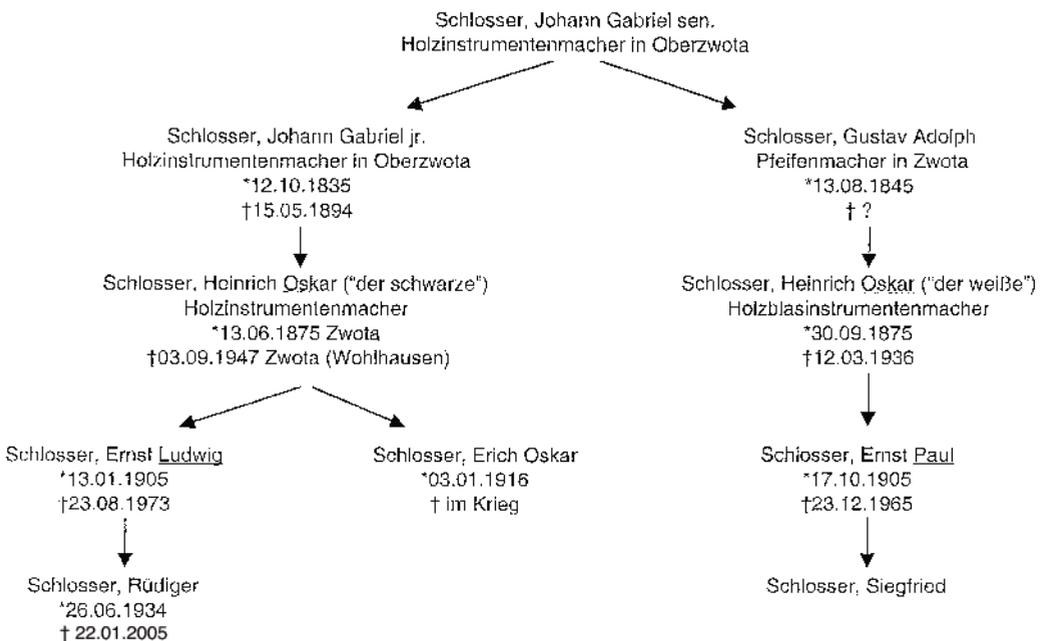


Abb. 1: Stammbaum der Familie Schlosser

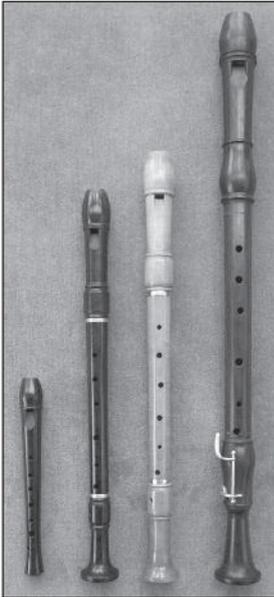


Abb. 2: Blockflöten in g<sup>2</sup>, g<sup>1</sup>, f<sup>1</sup> und c<sup>1</sup> von Heinrich Oskar Schlosser (1875 – 1947).

Die f<sup>1</sup>-Flöte trägt die Signatur TUJU-BLOCKFLÖTE / HERMANN MOECK / CELLE, die übrigen sind unsigniert und stammen aus den Werkstattbeständen.

Die Produktion von Blockflöten begann durch die Initiative von Peter Harlan bei Martin Kehr in Zwota im Jahre 1926. Von der Instrumentenbauer-Familie Schlosser wurde sie in ihrer dritten Generation aufgenommen, vermutlich schon vor 1930. Beide Familienmitglieder namens Heinrich Oskar Schlosser haben Blockflöten gebaut. Da sie beide den Rufnamen Oskar hatten, wurden sie von ihrer Familie und den Zeitgenossen anhand der Haarfarbe unterschieden: Oskar, der weiße, und Oskar, der schwarze.

Der weiße Heinrich Oskar und sein Sohn Ernst Paul haben für verschiedene Fortschicker Blockflöten hergestellt. Bis jetzt konnten keine Instrumente eindeutig ihrer Werkstatt zugeordnet werden. Wie damals in der DDR üblich, durfte Siegfried Schlosser nach dem Tod seines Vaters den Betrieb nicht in eigener Regie weiterführen. Er hat bis 1976 für die Instrumentenbauer-Genossenschaft Migma gebaut und musste dann den väterlichen Betrieb auflösen. Die Migma vertrieb damals ein in der äußeren Form einheitliches Blockflöten-Modell, das in verschiedenen Werkstätten hergestellt wurde. Eine Zuordnung der Instrumente zu einer bestimmten Werkstatt ist deshalb nicht mehr möglich.

Etwas klarer sind die Verhältnisse bei Heinrich Oskar Schlosser, dem schwarzen. Seine Werkstatt, in der auch sein Sohn Ludwig und später sein Enkel Rüdiger gearbeitet hat, war bis etwa 1995 nahezu komplett erhalten. Rüdiger Schlosser konnte sich auch noch an einige der Fortschicker erinnern, für die gebaut wurde. Durch den Vergleich alter Prospekte mit den erhaltenen Modellinstrumenten, den Versuchsstücken und den in der Werkstatt verbliebenen fertigen Instrumenten ergibt sich ein plastisches Bild von der Produktion in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg.

Wichtigster Blockflötenkunde von Heinrich Oskar Schlosser, dem schwarzen, war Hermann (Johannes) Moeck, der 1930 in Celle einen Verlag für Blockflötenmusik und die Zeitschrift *Der Blockflötenspiegel* sowie einen Versandhandel mit Blockflöten gegründet hatte. Seine Blockflöten bezog er aus der Schlosser-Werkstatt und von Rudolf Otto in Markneukirchen.<sup>5</sup> Anfänglich baute Schlosser für Moeck Instrumente, die äußerlich denen der Konkurrenz Harlan-Kehr sehr ähnlich waren. Dann wurde die einfache, glatte Form für die Tuju-Flöten<sup>6</sup> kreiert (s. Abb. 2), auf die Moeck nach dem Krieg wieder zurückgegriffen hat. Aus dieser Zeit dürfte auch ein Foto der Otto-Werkstatt stammen, das Moeck etwa 1940 in einer Werbeschrift<sup>7</sup> veröffentlicht hat (s. Abb. 3).

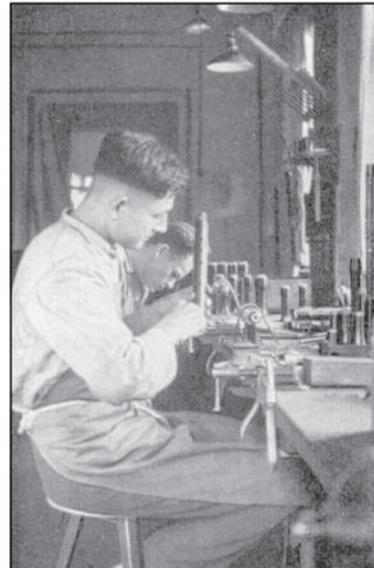


Abb. 3: Rudolf Otto (\*1912) in seiner Werkstatt in Markneukirchen, ca. 1940

Für die Reparaturen und den Bau von c<sup>2</sup>-Flöten holte Moeck etwa 1934/35 einen der Söhne von Heinrich Oskar, Erich Oskar Schlosser, nach Celle. Dieser wurde aber wenig später zur Wehr-



Abb. 4: Erich Oskar Schlosser (\*1916, gest. im 2. Weltkrieg)

macht eingezogen und ist später im Krieg gefallen (s. Abb. 4).

Peter Harlan hatte seinen Blockflöten-Lieferanten Kehr zu verschiedenen Vereinfachungs- und Verbesserungsversuchen angeregt, so z. B. zum rechteckigen Windkanal, zur sogenannten deutschen Griffweise und zu zylindrischen Tonlöchern. Anfangs wurden diese von allen vogtländischen Blockflötenbauern übernommen, so auch von der Schlosser-Werkstatt. Ein neuer Impuls ging von Edgar Hunt aus, der von 1934 an für den englischen Markt aus Markneukirchen Blockflöten bezog. Sein Lieferant war die Handelsfirma Wilhelm Herwig, die ihre „Herwiga-Blockflöten“ bei Max König & Söhnen in Zwota anfertigen ließ. Weil Hunt für den englischen Markt Instrumente in barocker Griffweise benötigte, besorgte er etwa 1934/35 für Herwig bzw. König ein Blockflötenquartett von Arnold Dolmetsch als Musterinstrumente. Auch Hermann Johannes Moeck soll durch Hunts Vermittlung eine Dolmetsch-Flöte bekommen haben.<sup>8</sup> Dolmetschs Instrumente, von denen die Altflöte seit 1925 und die übrigen Quartettinstrumente seit 1926 auf dem englischen Markt waren, unterschieden sich in wesentlichen Details von den damaligen vogtländischen Blockflöten: Sie hatten „englische“ (barocke) Griffweise, unterschrittene Tonlöcher, Doppelbohrungen auf den beiden unteren Griffblöchern und einen gebogenen Windkanal mit Fasen an Kopfbahn und Block. Im Gegensatz zu den frühen Dolmetsch-Flöten standen sie aber schon in  $a^1=435$  Hz. Arnold Dolmetsch hatte zuerst seinen Stimnton einen Halbton tiefer angenommen, änderte aber Anfangs der dreißiger Jahre seine Meinung dazu und baute nur noch Flöten in hoher Stimmung.<sup>9</sup>

Ob die Bauprinzipien Dolmetschs durch die Altflöte im Besitz von Hermann Moeck oder auf dem Umweg über die veränderten Herwig-Flö-

ten von Max König & Söhnen in die Schlosser-Werkstatt kamen, ist nicht mehr zu klären. Jedenfalls wurden dort um 1940 Blockflöten mit gebogenem Windkanal und barocker Griffweise gebaut. Von der äußeren Form her sind zwei Modelle zu unterscheiden: Das frühere hat große Ähnlichkeit mit dem Modell Herwiga-Rex von Herwig und König. Weil eine erhaltene Tenorflöte, ein unsigniertes Musterexemplar aus der Schlosser-Werkstatt, genau einer Abbildung in der Moeck-Werbeschrift von ca. 1940 entspricht (s. Abb. 2), ist anzunehmen, dass es speziell für Moeck entwickelt worden ist.

Vom späteren Modell mit einer barocken Außenform sind mehrere Exemplare in verschiedenen Stimmungen erhalten. Außer für Moeck („Barock-Kopie“) wurde es für den Gamben- und Lautenbauer Hans Jordan, den Querflötenbauer August Richard Hammig und – wohl ausnahmsweise – auch für die Versandfirma Gustav



Abb. 5: Ernst Ludwig Schlosser (1905 – 1973) und Rüdiger Schlosser (1934 – 2005) in ihrer Werkstatt in Zwota, ca. 1955

Gustav

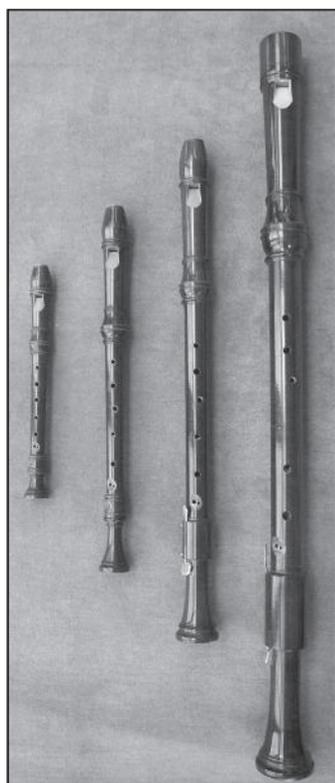


Abb. 6: C-F-Blockflötenquartett von Ernst Ludwig Schlosser, Zwota 1943, aus dem Nachlass des Blockflötisten Werner Tietz (1918 – 1945)

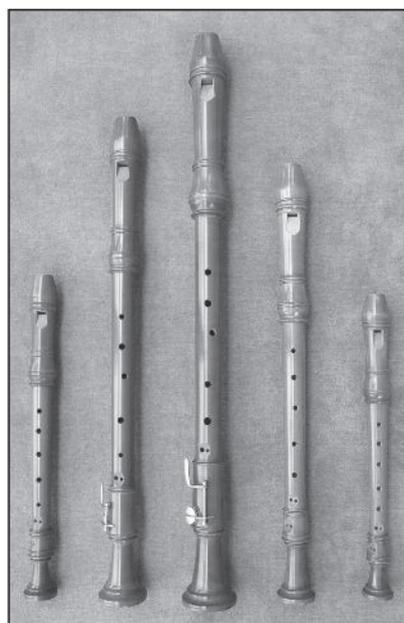


Abb. 7: Blockflöten in a<sup>1</sup>, d<sup>1</sup> hoher Stimmung und c<sup>1</sup>, f, c<sup>2</sup> tiefer Stimmung von Ernst Ludwig Schlosser, Zwota 1943 und später

Herrnsdorf in Markneukirchen gebaut. Fotos aus Familienbesitz zeigen, dass Ernst Ludwig und Rüdiger Schlosser (s. Abb. 5) gemeinsam an Instrumenten dieser Bauart gearbeitet haben. Zusammen mit den Modellen *Herwiga-Rex*, *Herwiga-Dea*, der Gofferje-Merzdorf-König-Blockflöte<sup>10</sup>, der Merzdorf-Barockflöte und den Meisterflöten von Rudolf Otto dürfen sie zu den Spitzeninstrumenten der Vorkriegszeit gerechnet werden.

Das Barock-Modell wurde hauptsächlich in hoher C-F-Stimmung vom Sopranino bis zum Großbass gebaut (s. Abb. 6). Um 1943 wurden auf Wunsch des Blockflötisten Werner Tietz (1918–1945)<sup>11</sup> aber auch Einzelstücke in tiefer Stimmung (Sopran bis Tenor) und für einen Leipziger Spieler sogar noch D-A-Flöten angefertigt<sup>12</sup> (s. Abb. 7). Dass dabei auch mit unterschiedlichen Bauprinzipien experimentiert wur-

de, belegen drei Sopranflöten in kurzer, mittlerer und langer Mensur<sup>13</sup> (s. Abb. 8) aus den Werkstattbeständen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Ernst Ludwig Schlosser die Werkstatt zusammen mit seinem Sohn Rüdiger weitergeführt. Geliefert wurde nun nicht mehr an Hermann J. Moeck, der in Celle eine eigene Produktion aufbaute, wohl aber an verschiedene Markneukirchener Händ-



## Musik-Kinesiologie

Einführungskurs:  
15.-16.10.2005

Kurs 1 des Ausbildungsprogramms:  
05.-08.05.2005; 03.-06.11.2005; 02.-05.03.2006

weitere Informationen unter:  
[www.musik-und-kinesiologie.de](http://www.musik-und-kinesiologie.de)  
[musik-kinesiologie@web.de](mailto:musik-kinesiologie@web.de)  
Tel.: 07255-900 300

Günther Scherb - Musik-Kinesiologie-Instruktor

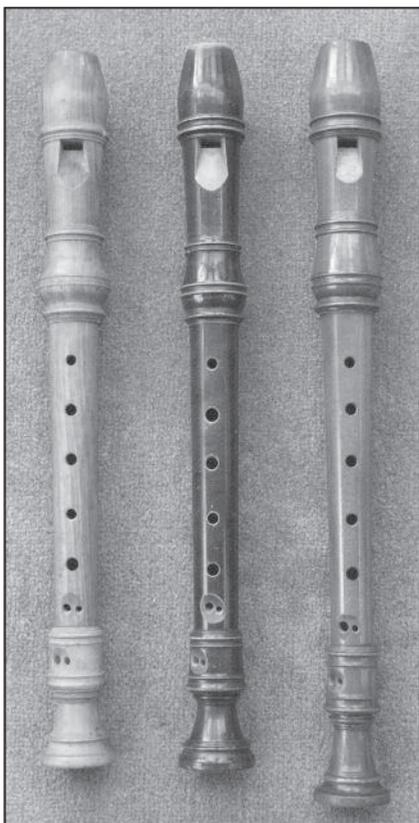


Abb. 8: c<sup>2</sup>-Sopranblockflöten in kurzer, mittlerer und langer Mensur von Ernst Ludwig Schlosser, Zwota

ler. Nach dem Tod von Ernst Ludwig im Jahre 1973 wurde Rüdiger Schlosser von den Behörden die Ausstellung eines Gewerbescheins verweigert, obwohl er die Meisterprüfung abgelegt hatte. Bis zu seiner Pensionierung baute er dann bei der Musima Bass- und Großbassflöten. Weil die Musima-Instrumente eine vereinheitlichte äußere Form hatten, ist es meist nicht mehr mög-

lich festzustellen, welche Instrumente aus der Hand von Rüdiger Schlosser stammen. Einer der letzten c-Bässe von Rüdiger Schlosser ist unsigniert in Privatbesitz erhalten. Der Blockflötenbau in der Familie Schlosser endete also so, wie er begonnen hatte, in der Anonymität.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Luise Rummel: *Zur Wiederbelebung der Blockflöte im 20. Jahrhundert*, Diplomarbeit, Leipzig 1977 (masch.), S. 41-44

<sup>2</sup> Klaus Harlan: *Brief an Luise Rummel (1977)*, in: Winfried Michel (Hrsg.): *Der Noten und des Glückes Lauf*, Ingetraud Drescher zugeeignet, Münster 1995, Microprint, S. 78

<sup>3</sup> Rüdiger Schlosser, Zwota, Hanna Jordan, Markneukirchen, und Frau Pfeifer von der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Zwota wird für die Hilfe bei der Zusammenstellung gedankt

<sup>4</sup> Uralte Grenadillholzkanteln, die für Klarinettenbecher zugeschnitten waren, befanden sich 1995 noch im Holzlager

<sup>5</sup> Rudolf Otto (\*1912 in Markneukirchen) baute ab 1950 in Neufra bei Rottweil und ab 1970/71 in Aldingen Blockflöten

<sup>6</sup> Moecks Kundenkreis war anfangs die *Turnerjugend*, eine Organisation, die zur Jugendbewegung zählte.

<sup>7</sup> *Das Blockflöten-Büchlein*. Eine ausführliche Werbeschrift; Celle: Moeck o. J. [ca. 1940], S. 35

<sup>8</sup> Edgar Hunt: *The Recorder and its Music*; London: Herbert Jenkins (1962)<sup>2</sup>1964, S. 136

<sup>9</sup> Ohne Autorenangabe (Franz Julius Giesbert?): Arnold Dolmetsch und wir, in: *Der Blockflötenspiegel 2* (1932), S. 119; Hermann A. Moeck: *Zur „Nachgeschichte“ und Renaissance der Blockflöte*; in: *Tibia 3* (1978), S. 84

<sup>10</sup> Vgl. Peter Thalheimer: *Die Gofferje-Merzdorf-König-Blockflöte von 1932 – historische und aktuelle Aspekte*; in: *Flöteninstrumente – Bau und Spiel*. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung, München 2003: Bayerischer Landesverein für Heimatpflege, S. 65-72

<sup>11</sup> Vgl. Peter Thalheimer: *Kammermusik mit Blockflöte* von Johann Nepomuk David (1895 – 1977); in: *Tibia 26* (2001), S. 460-467

<sup>12</sup> Die C-F-Stimmung wurde 1937 von der „Reichsjugendführung“ „für die volksmusikalische Arbeit“ für verbindlich erklärt. Die D-A-Stimmung sei, „wenn überhaupt, nur bei kammermusikalischen Aufgaben“ zu verwenden. Vgl. *Musik in Jugend und Volk 1* (1937/38), S. 64

<sup>13</sup> Vgl. Peter Thalheimer: *Beobachtungen zum Überblasverhalten von Blockflöten – alte Bauprinzipien als Ausgangspunkt für neue Instrumente?*, in: *Tibia 20* (1995), S. 362-368 □

**DUDELSÄCKE**  
 € 195,-/Stück.  
**SOFORT SPIELBEREIT!**  
**Mit Garantie+dt. Spielanleitung**  
**ALTMANN**  
 Viktoriastr. 33  
 D-41464 Neuss  
 Tel. 0 21 31/85 89 99